

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 3 (1856)
Artikel: Einiges über die Bauern-Poesie in Niederösterreich.
Autor: Castelli, J. F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis aufs Blut“ (= Leben, wie häufig; vgl. auch *blutsauer*) zu verstehen und weniger aus niederd. *blottarm*, *bluttarm*, *blossarm*, d. h. so arm, dass man seine Blösse nicht decken kann, zu erklären, da die mundartliche Aussprache und das mhd. *bluotarm* (Ben.-Müller I, 58) auf jenes hinweisen. Vergleiche jedoch das aus dem Niederd. (vergl. holl. *bloot*, schwed. *blott*, dän. *blot* etc.) ohne Umwandlung des *t* in *z* oder *ß* ins Oberd. eingedrungene und noch in Mundarten (Schm. I, 240. Stalder, I, 192 f. Tobler, 59. Schmid, 78; auch Zarncke zu Brants *Narrensch.* S. 442) erhaltene: *blutt*, *bluttet*, *bluttig*, *bloss*, *nackt*, namentlich von noch unbefiederten Vögeln, daher *bluttjung* (oft in *blutjung* umgebildet), schweiz. *bluttnackig*, *bluttsélnackig*; der *Blutter*, *Blüttling*, *Nestblutter*, das zuletzt ausgekrochene oder gefallene Junge von Thieren, daher: *Blutterig*, *Blutterlig*, *Blutterling*, ein schwächlicher, weicher Mensch; *blutten* (mit haben), unbekleidet, oder mit wenig schützenden Kleidern bedeckt sein; *umebutten*, in solchem Zustande herumlaufen; *erbutten*, *verbutten* (mit sein), *sich verbutten* (mit haben), in Folge davon krank werden. Allgemeiner gilt noch das Adv. *blutt*, *blos*, nur; soeben, kaum („*blutt einige Kreuzer*“; „*er ist blutt da gewesen*“), und die Redensart „*keinen bluttigen Heller*“ als verstärkende Verneinung = gar nichts; doch wird auch letztere schon mit *blutiger Heller* (Kob.) umgedeutet, dem dann ein erläutertes *blutrother Heller* an die Seite tritt. Vergl. Grimm, *Wbch.* II, 185 und 194.

- 32) *Réslá*, auch *Ræslá*, Diminutiv von Theresia; Schm. §. 692.
 33) *in di Quár*, in die Queere, in Verwirrung. — *gawár*, werden; s. oben zu 3.
 37) *ásô* (— —), also; Zeitschr. II, 92, 47. — *statts*, statt, anstatt; das. 555, 6.
 39) *as blôs'n ará*, es blasen ihrer (Genit. Plur.); Zeitschr. II, 355 und unten 57, 4.
 40) *Margædurlá*, Margaretha Dorothea; Zeitschr. II, 189, 2.
 43) *Wannerschaft*, Wanderschaft; Zeitschr. II, 46 ff.
 47) *gëtt*, geht. — *mit'nanner*, mit einander; allesammt.
 49) *öft*, oft; compar. *öfter*, *am öftst'n*, *öffst'n*; auch substantivisch: *án Öft'n*, oftmals.
 51) *auf Éhr*, auf Ehre, (betheuernd).
 58) *dénna*, diesen; s. oben, bei 7. — *ātun*, anthun, durch Zauberkraft (Einem etwas) zufügen; ebenso: *āmach'n* (z. B. *Läus*). — *áweilá*, ein Weile, iron. für: sehr lange.
 61) *erštor*, erst, einmal. — 62) *fërch'n*, fürchten. Schm. §. 675 ff. Zeitschr. II, 178, 8.
 67) *Fätz'n-Gamá*, überaus grosse Gemeinde; s. oben, zu 12.

Einiges über die Bauern-Poesie in Niederösterreich

von

Dr. J. F. Castelli.

Die niederösterreichischen Bauernliedchen, *G'sang'ln*, *G'schdanz'ln*, *G'sötz'ln* (in Steyermark *Schnäda'hipf'ln*) genannt, haben, wie die Volks-

poesie jedes Landes, ihr Eigenthümliches, ja sie sind sogar von den oberösterreichischen schon sehr verschieden. Die Volksbildung steht mit der Volkspoesie im engsten Zusammenhange; daher schlummert die letztere bei uns noch in der Wiege; was ihr aber an ästhetischem Gehalte mangelt, das ersetzt bei ihr das Kräftige, Markige, Naive und Herzliche, was den österreichischen Bauer überhaupt charakterisirt.

Wer auf dem Lande und besonders im Gebirge von Älplerinnen und Sennerinnen (*Schwöagarinā*) solche Liedchen gehört hat, entweder in der Stube mit der Bauernzither begleitet, oder im Freien mit *Johlen* (*Dud·ln*) untermengt, dem wird, und wäre er noch so grisgramig, gewiss das Herz im Leibe gelacht haben. Alle slavischen Nationen singen ihre Volkslieder in Molltönen und darum klingen diese meist schwer- und wehmüthig. Unsere Volkslieder tönen im hellen, klaren Majore, moduliren selten in andere Accorde und sind darum so lustig und anregend, dass ein Bauernliedchen von mir ganz richtig sagt:

Wann mein herzliáb's Deánd'l
 . Laut dud·lt in dá' Fruá,
 So g·freut sih unsá Hergod
 Und jugazt dáuá.

Die Bauernliedchen sind fast immer nur vierversig im hüpfenden, daktylischen Metrum (wobei es den Verfassern übrigens auf einen längern oder kürzern Vers oder Fuss nicht ankommt, wenn er nur in die Melodie passt) und beschränken sich gewöhnlich nur auf eine Strophe (*Gsötz'l*); doch gibt es auch welche mit mehreren Strophen. Einzelne flüchtige Gedanken über Liebe und Ehe, Naturgegenstände, angewendet auf das Leben, Ausbrüche der Leidenschaft, Geständnisse, Verweise, Vergleichen, oft auch bloss barocke, grelle Gegensätze sind der Inhalt dieser Liedchen; sehr oft schleicht sich auch ein lasziver Gedanke ein.

Die Landleute machen sich alle diese Liedchen selbst; doch sind auch schon viele von Volksdichtern verfasste in's Volk gedrungen, diese mussten aber, wie natürlich, den Begriffen und Ausdrücken der Bauern ganz angemessen sein.

Alle Bauernliedchen sind gereimt, aber so, dass derjenige, welcher der niederösterreichischen Mundart nicht ganz mächtig ist und die Wörter nicht genau so ausspricht wie der Bauer, eher einen Misslaut als einen Reim hervorbringen würde.

Die Vierzeilen geben in wenigen prägnanten Zügen oft in scheinbar zusammenhanglosen Andeutungen ein vollständiges Bild der Landschaft,

des Lebenskreises, der ganzen Umgebung, in der sie entstanden sind, und bezeugen sich in der anspruchlosesten Form als das Resultat eines, von dem Bewusstsein seiner Stellung vollkommen durchdrungenen Gemüthes.

Das Metrum der Vierzeilen ist eigentlich das alte Nibelungen-Metrum, nicht nach der Silbenzahl, sondern nach Hebungen gemessen, zwischen denen die Senkungen tonlos durchfallen. Jene Hebungen aber entsprechen genau dem Takte der Volksmelodien, nach denen sie gesungen werden. Daher kommt es auch, dass man solche Strophen trotz der Unregelmässigkeit und Überzahl der Silben ganz leicht nach jeder solchen Melodie singen kann, wenn man nur darauf Acht hat, jede Hebung auf den entsprechenden Takttheil fallen zu lassen.

Ich theile hier einige, von mir verfasste und in's Volk gedrungene Vierzeilen mit:

- | | |
|--|---|
| <p>1.
Mir hām g'wiss kán'n Streit mitánand,
I' und mein Buá:
Er red't nix und deut't nix
Und i' hœr ihm zuá.</p> | <p>5.
Auf d' Nàcht kriág i' Müli',
Und Müli' in dá' Fruá,
I' wîr' vor lautər Müli'
No' selbər á~ Kuá.</p> |
| <p>2.
Znáxt hāb i' in 'n Deá nd'l
Ihr Stub'n eini woll'n,
Dà sag'ts, i' soll 'n Schlüss'l
Beim Pfarrər erst hol'n.</p> | <p>6.
Auf türkisch zehn Weibər,
Das is nur á~ Spîl;
Abər in unsərn Lánd'l
Is áni schon z'vîl.</p> |
| <p>3.
Wál d' hāst á~ Buss'l krîgt,
Brummst wie á~ Bær.
Wānst' ás nit hāb'n willst,
So gib 's wîdər her.</p> | <p>7.
Er schaut so vorliebt
Und oft wîdər betrübt,
I' hätt's ābər gern,
Wenn ər keckər tæť wer'n.</p> |
| <p>4.
Di Spätz'n und i'
Fress'n d' Kersch'n so gern,
A'bər sie fress'n d' Kersch'n
Und mîr lāssən s' d' Kern.</p> | <p>8.
Mein Schätz'l is g'stolpəť,
I' hāb nāch ihr g'lāngť,
Dà hāt sie si' no'
An mein'n Buss'l á'fāngť.</p> |

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) *Mir*, wir. Zeitschr. II, 192, 20. — *Nix red'n und nix deut'n*, eine Redensart: weder durch Wort, noch Zeichen seine Gedanken mittheilen.
- 2) *Znáxt*, neben dem einfachen *nágst*, *náxt*, neulich, jüngst, aus *ze nächst*, zunächst, zusammengezogen, das, wie hochd. in die nächste Zukunft, so hier in